Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugspreis halbmonatlich 1.— M. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- u. Feiertag, mittags.

Druck und Verlag Fr. Kuhle Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 88 Postscheckkonto Nr. 5795 Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis: Preis für die 1spaltige Millimeterzeile od. deren Raum für Stadt und Landkreis Herford 10 Goldpfennig; Reklamen 50 Goldpfennig.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 139 — Herford, Montag, den 16. Juni 1924 — 42. Jahrgang

Ministerium Herriot.

Herriot an Deutschland.

Paris, 14. Juni. Herriot, der heute mittag ins Elisee berufen wurde, hat nach einstündiger Unterredung mit dem Präsidenten der Republik den Auftrag zur Bildung des neuen Ministeriums entgegengenommen und bereits im Laufe des Nachmittags ein Kabinett konstituiert. Um 6 Uhr wurde die folgende vorläufige Ministerliste verbreitet:

Ministerpräsident und Min. des Auswärtigen: Herriot (Rad.-Soz.);
Justiz: Senator Rene Renoult (Demokratische Linke);
Inneres: Chautemps (Radikalsozialist);
Krieg: General Nollet;
Marine: Dumesnil (Radikalsozialist);
Finanzen: Senator Clementel (Demokratische Linke);
Unterricht: Senator Francois Albert (Demokratische Linke);
Oeffentliche Arbeiten: Senator Peytral (Demokratische Linke);
Handel: Raynaldi (Radikale Linke);
Ministerium der Arbeit und sozialen Fürsorge: Godart (Rad.-Soz.);
Landwirtschaft: Queuille (Radikalsozialist);
Kolonien: Daladier (Radikalsozialist);
Kriegspensionen: Lapierre (Republikanischer Sozialist).
Unbesetzt ist noch das Ministerium für die befreiten Gebiete.

Das neue Ministerium wird sich am Dienstag nachmittag den beiden Kammern vorstellen und sich im Anschluß an die Regierungserklärung mit der sofortigen Diskussion der eingegangenen Interpellationen bereit erklären. Herriot hofft, diese Debatte noch im Laufe der Woche zu Ende führen und am Samstag die Reise nach London antreten zu können, um mit Ramsay Macdonald über die Regelung der internationalen Fragen zu beraten.

Paris, 14. Juni. Der Abgeordnete Herriot hat sich um 7 Uhr 45 abends ins Elysee begeben, um dem Präsidenten der Republik die Liste seiner Mitarbeiter zu unterbreiten. Um 9 Uhr 30 stellte er Havas zufolge im Senatsgebäude dem Präsidenten der Republik die neuen Minister vor. Das Ministerium für die besetzten Gebiete erhielt der Abg. Dalbiez. Die Ministerliste wurde bestätigt.

Herriot und Macdonald.

Paris, 14. Juni. Herriot ist heute morgen 11,45 Uhr vom Präsidenten der Republik empfangen worden. Die Unterhaltung hat nur eine halbe Stunde gedauert. Beim Verlassen des Elysees erklärte Herriot den Journalisten folgendes:

„Ich habe dem Wunsche des Präsidenten der Republik entsprochen und die Mission übernommen, das Kabinett zu bilden. Mit der Ministerpräsidentenschaft übernehme ich das Porteseuille des Auswärtigen. Was die anderen Ministerien anlangt, so ist meine Wahl für die Mehrzahl der Mitarbeiter bereits getroffen. Ich kann Ihnen aber vor heute abend die endgültige Liste nicht mitteilen. Ich werde im Laufe des Nachmittags noch einige Besprechungen mit politischen Freunden haben. Ich muß ebenfalls das Programm der neuen Regierung noch ausarbeiten. Die Dekrete werden wahrscheinlich morgen früh im Journal Officil erscheinen.

Die Regierung wird sich am nächsten Dienstag den Kammern vorstellen, um die Regierungserklärung zu verlesen. Ich werde die sofortige Diskussion der vorliegenden Interpellationen annehmen.

Ich hoffe, daß bis Sonnabend diese Debatte zu Ende sein wird, so daß mir genügend Zeit bleibt, um an demselben Abend noch nach London abzureisen, wo ich bereits am Sonntag eine erste Besprechung mit Ramsay Macdonald in Chequers haben werde.

Warum Nollet Kriegsminister wurde?

wtb. **Paris, 15. Juni.** Die Ernennung des Generals Nollet zum Kriegsminister erläuterte Herriot gestern abend Journalisten gegenüber wie folgt: Nollet hat mich aufgeklärt über das, was in Deutschland sich ereignet und was ich zum Teil schon gewußt habe. Er, der Deutschland gut kennt, hat den sehr klaren Eindruck, daß es sich unter den gleichen Bedingungen wie Preußen nach 1806 wieder organisiert. Ich bin entschlossen, gegenüber einer deutschen Demokratie eine liberale Politik zu treiben, aber es ist nötig, daß es die im guten Glauben handelnden Nationalisten verhindert, ihre Propaganda und ihre Organisation weiter zu betreiben. Es ist notwendig, daß das jetzige System sich ändert. Wenn wir keine Befriedigung erlangen können, seien Sie überzeugt, daß wir viel schärfer gegenüber Deutschland sein werden als andere. Wir werden es sein, weil es sich darum handelt, den Frieden zu sichern, die Achtung vor unseren Rechten und die Entwicklung der demokratischen Bewegung zu sichern. Deutschland muß wissen, daß wir liberal sind, daß wir uns aber nicht täuschen lassen. Die Teilnahme Nollets an der Regierung ist für die Nationalisten und alle Deutschen ein sichtbares Zeichen, daß wir ihnen nicht gestatten werden, uns zu täuschen und den Frieden zu kompromittieren.

Das Verschwinden Matteottis.

Die Ursache des Frevels: Furcht vor Dokumenten.

Mailand, 14. Juni. Langsam beginnt sich das Dunkel der geheimnisvollen Entführung des Abgeordneten Matteotti zu lichten. Freilich fehlt von dem Vermißten selbst noch jede Spur, und die Hoffnung, ihn lebend wieder zu finden hat im Laufe des heutigen Tages eher ab- als zugenommen. Nach einer noch nicht bestätigten Nachricht des „Piccolo Giornale d'Italia" soll das Automobil, mit dem Matteotti entführt wurde, zuletzt zwischen Ronciglione und Viterbo leer stehend an einem Straßenrand gesehen worden sein. In der Gegend geht das Gerücht von fünf Männern, die man gegen Sonnenuntergang nach der Selva grossa di Vico hat gehen sehen. Somit hätte sich der Schluß des Dramas in der Nähe des Monte Venere abgespielt, einem unwohnlichen Gebiet, seit Jahrhunderten der Treffpunkt von Uebeltätern, und die Stätte zahlreicher Verbrechen. Die Polizei hat sofort ihre Nachforschungen dorthin ausgedehnt.

Inzwischen sind, wie aus einer Mitteilung der Regierung an die Presse hervorgeht, in Rom, Florenz und Mailand einige Verhaftungen erfolgt. In Rom wurden der bekannte Faszist Dumini und drei in das Unternehmen verwickelte Automobilchauffeure verhaftet. Dumini hatte das Automobil in der Garage mit einer Visitenkarte des Advokaten Filippelli, des Direktors des „Corriere Italiano", abgeholt. Er glaubte, daß es sich um eine harmlose Spazierfahrt handle. Dumini wurde im Zuge verhaftet, als er von Rom abreisen wollte. Nach den Angaben der „Tribuna" sind außerdem der Tat dringend verdächtig der in Florenz verhaftete Mazzola, der in Mailand verhaftete Aldo Putato und die zwei noch in Mailand gesuchten Faszisten Volpi und Viola.

Welche Wellen das Ereignis wirft, geht aus der Haltung der oppositionellen Gruppen in der Kammer hervor. Unter dem niederschmetternden Eindruck des noch immer ungewissen Schicksals Matteottis fand, was bis dahin eine Unmöglichkeit schien, unter dem Vorsitz des Sozialdemokraten Buozzi eine Versammlung von Vertretern sämtlicher oppositionellen Gruppen statt. Diese Vertreter der Opposition beschlossen, vorläufig den Sitzungen der Kammer fern zu bleiben und ihre weiteren Entschlüsse nach der Haltung der Regierung im Falle Matteotti zu richten.

Beinahe noch größeres Aufsehen als dieses Ereignis erregt das immer lauter werdende Gerücht, das sich bereits zu Meldungen der Zeitungsagenturen verdichtet, wonach Matteotti tatsächlich im Besitz wichtiger Dokumente gewesen sein soll. Nach einer Mitteilung des „Informatore della Stampa" wollte Matteotti während der Budgetdebatte eine sensationelle Rede halten. Darin hätte er unter Anführung von Dokumenten über eine ganze Anzahl dunkler Geschäfte gesprochen und in diesem Zusammenhang u. a. Spekulationsmanöver einer römischen Dame an der Mailänder Börse, die sizilianischen Petrolkonzessionen und Verkäufe der Kriegsrückstände, die Spielbankfrage, die Subventionen zugunsten der Handelsmarine, die Vergebung öffentlicher Arbeiten usw. erwähnt. Somit wäre es nicht ausgeschlossen, daß Matteotti von einer Clique längst verdächtiger Leute beseitigt wurde, die im Schatten des Faszismus dunkle Geschäfte betreiben. Die „Tribuna" erwähnt die Gerüchte ebenfalls und bemerkt, es sei nicht ausgeschlossen, daß die Entführer bezweckt hätten, einen Skandal zu verhindern. Ein Fraktionsgenosse Matteottis bestätigte, daß Matteotti im Begriff war, in der Kammer eine hauptsächlich gegen den Unterstaatssekretär Finzi gerichtete oppositionelle Rede zu halten.

Rom, 15. Juni. Nach einer der „Tribuna" zugegangenen Mitteilung ist die Leiche des Abgeordneten Matteotti in der Umgebung des kleinen Städtchens Sutri an der Eisenbahnlinie nach Viterbo gefunden worden. Matteotti ist erdolcht worden. Eine Bestätigung der Nachricht liegt noch nicht vor.

In der Kammer ergriff im Namen der Mehrheit der Abgeordnete Grandi das Wort und erklärte, daß die Männer, die sich des Verbrechens an Matteotti schuldig gemacht hätten, nicht als die Mitglieder irgend einer Partei angesehen werden können. Das Verbrechen bedeute eine schwere Gefährdung des Beruhigungswerkes, das von der Regierung unternommen wurde und bereits so günstige Ergebnisse aufzuweisen hatte. Die Opposition war nicht anwesend. Mussolini erklärte, die Polizei habe vom Verschwinden Matteottis erst am Mittwoch abend Kenntnis erhalten. Im Laufe von 24 Stunden sei es der Polizei gelungen, alle Personen zu identifizieren, die bei der Entführung mitgewirkt hatten, und drei davon zu verhaften.

wtb. **Rom, 14. Juni.** Mussolini hatte gestern nach der Kammersitzung eine Unterredung mit Frau Matteotti, die ihn wohl auf Grund der umlaufenden Gerüchte von der Auffindung ihres toten Mannes bat, ihr die Leiche herauszugeben. Mussolini versicherte bei dieser Gelegenheit, daß die Regierung alles aufbieten werde, um alle Schuldigen ausfindig zu machen. Da in dem Automobil, in dem Matteotti entführt wurde, Blutspuren gefunden wurden, wird allgemein angenommen, daß der Abgeordnete tatsächlich ermordet und die Leiche entweder im Vicosee versenkt oder in den großen Wäldern der Umgebung vergraben wurde.

Das Neueste vom Tage

Der Reichsanzeiger hat das Gesetz über die Aenderung der Geschäftsaufsicht bereits veröffentlicht, sodaß die neuen Bestimmungen Rechtskraft erlangt haben.

In der Zeit vom 1. bis 10. Juni betrugen die Einzahlungen bei der Reichshauptkasse 99,6, die Auszahlungen 97,5 Mill. Mark.

Der Reichswirtschaftsminister hat mit Wirkung von heute ab die Preise für mitteldeutsche Braunkohle um 10 Proz. herabgesetzt.

Der sozialdemokratische Parteitag hat eine Resolution angenommen, welche die Zugehörigkeit zu der internationalen kommunistischen Arbeiterhilfe als unvereinbar erklärt mit der Mitgliedschaft in der sozialdemokratischen Partei.

Nach langwierigen Verhandlungen der deutschen Großindustrie mit den Franzosen sind die Micumverträge bis zum 30. dieses Monats verlängert.

Das deutsch-englische Abkommen über die Herabsetzung der Reparationsabgaben von 26 auf 5 Proz., das am 15. Juni abgelaufen war, ist bis zum Inkrafttreten des Sachverständigengutachtens verlängert.

In einer Rede, die Stresemann gestern in Karlsruhe gehalten hat, sagte er u. a., daß er andere Methoden der Außenpolitik als diejenigen des Versuches der Verständigung auf der Grundlage des wirtschaftlichen Zusammenlebens nicht sehe.

Leiden der besetzten Gebiete.

Wie sie uns aushungern.

Zur Durchführung des Vertrages von Versailles sind nach einer uns von unserm Berliner Bureau übermittelten Information seit der Umstellung des Reichshaushalts auf Goldmark, d. h. seit dem 1. Oktober v. Js. bis 31. März d. Js. die folgenden Ausgaben in Goldmark gemacht worden:

1. Kohlen, Koks und Nebenprodukte	11 893 917
2. Farbstoffe und chemisch-pharmazeutische Erzeugnisse	4 273 588
3. Aus Anlaß der Ablieferung von Vieh	10 970
4. Wiederaufbauleistungen	24 815 264
5. Aus Anlaß der Ablieferung von Schiffen	6 911 898
6. Englische Sanktionsabgabe	12 702 338
7. Ausgleichsverfahren	1 125 204
8. Besatzungskosten	313 473 856
9. Interalliierte Kommissionen	6 726 809
10. Leistungen außerhalb der Reparationen	8 390 865
11. Innere Abgaben aus Anlaß der Durchführung des Friedensvertrages (Verdrängungsschäden usw.)	57 936 502
12. Verschiedenes (Sanktionskosten Düsseldorf-Ruhrort usw.)	12 207 505
Summe	460 468 716

Also 460 Millionen Goldmark in einem halben Jahre! Die Zahl ist für beide Seiten lehrreich. Für die Sieger: sie haben von dieser gewaltigen Summe fast nichts gehabt. Denn von den 360 Millionen sind rund 400 Millionen für die Kosten der Besatzung und der Kommissionen, sowie für damit zusammenhängende Ausgaben vertan worden; nur rund 60 Millionen blieben für eigentliche Reparationen. Nach dem Dawes-Bericht aber wird das künftig in erster Linie ihre, nicht mehr unsere Sorge sein. Denn die danach von Deutschland zu leistenden Annuitäten umfassen die Gesamtheit der von Deutschland zu tragenden Lasten, einschließlich Reparationen, Restitutionen, Besatzungskosten, Ausgleichsverfahren, Kommissionen usw.: was die Sieger für Unproduktives verschwenden, das wird ihnen in dem Jahre der Leistung bei den Reparationen fehlen. Aber die Zahl ist auch für Deutschland lehrreich, als Illustration der Erleichterung, die uns wenigstens für die Uebergangszeit das Sachverständigen-Gutachten schaffen soll, so hart es uns auch für die Dauer belasten will. Rund eine halbe Milliarde betrug in diesem Semester die Zahlung. Das entspricht der Milliarde, die der Dawes-Bericht für das erste Jahr (in den beiden folgenden sind es 1220 und 1200 Millionen) von uns fordert. Der Unterschied aber ist, daß wir in dem ersten Jahr von dieser Miliarde 800 Millionen vom Auslande in Gold geborgt erhalten sollen: das Budget ist tatsächlich in den beiden ersten Jahren von allen Lasten aus dem Versailler Vertrage völlig frei, im dritten Jahre soll es 110 Millionen, im vierten 500 Millionen tragen, also auch in diesem vierten Jahre nur so viel wie jetzt in dem einen Halbjahr. Natürlich werden auch die Zahlungen aus der Eisenbahn und aus den Industrie-Obligationen, die schon vom zweiten Jahre ab beträchtlich sind, schwer drücken. Aber es ist doch nützlich, zu bedenken, was schon der gegenwärtige Zustand an Lasten enthält — wobei zu den oben genannten Summen ja noch die furchtbaren Lasten der Micumverträge kommen, die (mit schätzungsweise 1200 Miionen Goldmark im Jahre) allein auf den Industrien des besetzten Gebiets ruhen, soweit diese die Last in den Preisen auf den Verbraucher abwälzen können, auf Deutschlands ganzer Weiterverarbeitung wie auf dem privaten Konsum liegen.

Auf dem Wege zur Verständigung.

Die Forderungen der Eisenbahner.

wtb. **Berlin, 14. Juni.** In der Reichskanzlei fand heute in Anwesenheit der zuständigen Ressortminister eine Aussprache zwischen dem Reichskanzler und den Spitzenorganisationen der Gewerkschaften und den Vertretern der Eisenbahner-Organisationen statt. Nach längerer Aussprache gelang es, in den wichtigsten Fragen eine gemeinsame Grundlage zu finden, die voraussichtlich zu einer endgiltigen Einigung führen wird. Die Verhandlungen über die Regelung im einzelnen werden am Montag im Reichsverkehrsministerium fortgesetzt und schleunigst durchgeführt werden.

Ein verständiger Mann läßt sich weder beherrschen, noch sucht er andere zu beherrschen; er will, daß einzig und allezeit die Vernunft herrsche. La Bruyère.

16 Juni.

hz. **Die Vision,** der alte Herforder Markt, bewährte auch gestern wieder die alte Anziehungskraft. Die Beschickung mit Kram- und Schaubuden aller Art war sehr zahlreich, der Besuch aus Stadt und Land ungewöhnlich stark. Vom frühen Nachmittag an bis in die Nachtstunden herrschte auf dem Lübberbruch das bekannte Leben und Treiben. Allem Anschein nach ist dort gestern eine stattliche Summe Geldes umgesetzt worden.

hz. **Gewerbesteuererklärung.** Der Vorsitzende des städtischen Gewerbesteuerausschusses erläßt in der heutigen Ausgabe der Herforder Zeitung eine öffentliche Aufforderung zur Abgabe einer Steuererklärung für die Gewerbesteuer. Vordrucke dafür können vom 20. Juni ab im Rathaus, Zimmer 79, in Empfang genommen werden.

wtb. **Zwischenkredit für Kleinwohnungen.** Zur Gewährung von Zwischenkredit bei der Herstellung von Kleinwohnungen für die minderbemittelte Bevölkerung wurden, wie der preußische Minister für Volkswohlfahrt in einem Erlaß an die nachgeordneten Behörden ausführt, in beschränktem Umfange staatliche Mittel bereitgestellt. Die Verwaltung dieser Mittel und die Gewährung des Zwischenkredits wird, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, durch die preußische Landes-Pfandbriefanstalt in Berlin, Schützenstraße 26, erfolgen.

wtb. **Erhöhung der Hauszinssteuer im Unterausschuß des Landtags beschlossen.** Der Unterausschuß des ständigen Ausschusses des Landtages beschloß, die Hauszinssteuer vom 1. Juni ab auf 500 Prozent und vom 1. Oktober ab auf 600 Prozent der Grundvermögenssteuer festzusetzen. Für die kleineren Häuser wurde insofern eine Ermäßigung beschlossen, als bei einem Friedenswert von 4 Prozent eine Herabsetzung der Steuer eintreten kann. Der Finanzminister gab eine Erklärung ab, daß für den Fall der Nichtzahlung der Steuer durch den Mieter dem Hausbesitzer die Steuer gestundet und eventl. erlassen werden soll. Mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Demokraten und der Deutschen Volkspartei wurde der demokratische Antrag angenommen, nach welchem vom 1. Oktober ab die landwirtschaftlichen Gebäude der Hauszinssteuer in der Höhe von 600 Prozent unterliegen.

hz. **Zunehmende Erwerbslosenziffer.** Am Sonnabend wurden von der Kämmereikasse hier 429 Posten Erwerbslosen-Unterstützung ausgezahlt. Infolge der Anspannung auf dem Geldmarkt muß leider damit gerechnet werden, daß vorab eine Erleichterung nicht eintreten wird.

p. **Was alles gestohlen wurde.** Einem Dienstmädchen in der Bäckerstraße wurde aus verschlossener Mansarde ein neues blaues Volkekleid gestohlen. Bei der Gelegenheit verschwanden auch rotgestreifte Küchenhandtücher, zwei weiße Damenhemden und 15 ℳ bares Geld. — Einem Reisenden wurde im Wartesaal 1. und 2. Klasse des hiesigen Bahnhofs sein grüner Lodenmantel entwendet. — Im Kornhaus hatte ein Landwirt vorübergehend zwei Zentner Kartoffeln hingestellt. Als er sie wiederholen wollte, waren sie nicht mehr da. — Einem anderen Landwirt an der Salzuflerstraße wurde das Fahrrad stiebitzt, das er in der verschlossenen Tenne untergestellt hatte. — Gestohlen wurden schließlich einem Handlungsgehilfen in seiner Firma 10 ℳ mitsamt der Brieftasche. Die Brieftasche wurde ihm später leer wieder zugestellt. Dem Diebe ist man auf der Spur, hoffentlich faßt man ihn auch.

p. **Schwere Jungen festgesetzt.** Die Polizei verhaftete dieser Tage eine Anzahl verdächtiger Elemente, denen eine ganze Reihe von Einbrüchen, die sich hier in letzter Zeit ereigneten, zur Last gelegt wird.

Eisenbahnkatastrophe in Berlin.

Auf dem Potsdamer Bahnhof — Personenzug in Vorortzug hineingefahren — Tote und Schwerverletzte.

Berlin, 14. Juni. Eine furchtbare Eisenbahnkatastrophe ereignete sich heute vormittag um 8¼ Uhr vor dem Potsdamer Fernbahnhof. Ein aus Wannsee kommender Vorortzug, ein sogenannter „Bankierzug", der zwischen Zehlendorf und Berlin nicht hält und auf dem Hauptbahnhof einfährt, mußte kurz vor dem Bahnhof halten, da das Einfahrtssignal noch nicht gegeben war. Kaum hatte der Wannseezug mehrere Minuten gehalten, als ein Personenzug, der von Magdeburg kam, von hinten in den Wannseezug hineinfuhr. Der Anprall war so heftig, daß

die letzten drei Wagen des Wannseezuges

zertrümmert wurden, der vorletzte Wagen wurde in den vorstehenden Wagen hineingeschoben und die einzelnen Abteile wurden eingedrückt.

Auf dem Potsdamer Bahnhof entstand eine furchtbare Panik, die Reisenden stürzten aus den beiden Zügen heraus, einer der eingedrückten Wagen begann zu brennen, man hörte gellende Hilferufe. Die diensthabenden Beamten des Bahnhofs alarmierten sofort die Feuerwehr sowie das Rettungspersonal der Stadt Berlin und wenige Minuten später erschien die Feuerwehr und sechs Wagen des Rettungsamtes mit einer ganzen Reihe von Aerzten. Nach den bisherigen amtlichen Feststellungen der Eisenbahndirektion wurden

zwei Reisende getötet, zwanzig schwer und zwanzig leicht verletzt.

Die Verletzten wurden sofort in Rettungswagen größtenteils ins Elisabeth-Krankenhaus gebracht, einige von ihnen auch ins Urbankrankenhaus. Die Toten sind eine Frau Hedwig Eichenhöhner aus Zehlendorf-West, Potsdamer Chaussee 1, und eine Frau, bei der man einen Ausweis auf den Namen Tietzmann aus der Königstraße fand.

Die amtliche Meldung über das Unglück lautet:

6,16 Uhr vormittags fuhr der Personenzug 361 bei der Einfahrt in den Potsdamer Fernbahnhof auf den vor dem Einfahrtssignal haltenden Vorortzug 4121a auf. Nach den bisherigen Feststellungen wurden zwei Reisende getötet, 20 Reisende schwer und 20 Reisende leicht verletzt. Tote und Verwundete wurden sofort durch die Rettungswache geborgen. Voraussichtliche Dauer der Betriebsstörung 3 Stunden. Schuld an dem Unglück trifft den Fahrdienstleiter des Befehlsstellwerks „Tof", der den Vorortzug 4121a durch Block zurückmeldete, ohne daß die Einfahrt des Zuges erfolgt war. Er war hierzu in der Lage, weil seit Eintreten einer Blockstörung um 7,40 Uhr die Auflösung der Blockkastensperre mit Hand erfolgen mußte. Der Fahrdienstleiter hat es weiter verabsäumt, sofort nach Eintreten der Blockstörung das dann allein maßgebende Schaltmeldeverfahren einzuführen.

Wie das Unglück geschah.

Der Vorortzug war fahrplanmäßig 8,10 Uhr in Berlin eingetroffen, mußte aber kurz vor dem Bahnhof, ungefähr an der Hafenplatzbrücke, halten, da das Einfahrtsignal noch nicht gegeben war. Der einige Minuten später kommende Personenzug aus Thale—Magdeburg scheint das Haltesignal übersehen zu haben und fuhr, wenn auch nicht mit voller Geschwindigkeit, so immerhin in einem 30-Kilometer-Geschwindigkeitstempo, auf den Vorortzug auf. Nach der obigen amtlichen Meldung trifft die Schuld an dem Unglück den Fahrdienstleiter des Stellwerks, der meldete, daß der Vorortzug durch den Block durchgefahren sei, ohne daß tatsächlich die Einfahrt des Zuges erfolgt war. Die amtliche Meldung sagt weiter, daß der Fahrdienstleiter hierzu in der Lage war, weil um 7,40 Uhr eine Blockstörung erfolgt war und der Leiter die Auflösung der Blockkastensperre mit der Hand vornehmen mußte.

Der Wannseezug war bis auf den letzten Platz gefüllt. Durch den Zusammenprall wurden die Abteilungen so ineinander verschachelt, daß die Türen der Kupees nicht mehr aufgingen. Auch die Fenster waren derart ineinander geschoben, daß die Insassen der Abteile nicht mehr hinausspringen konnten. Außerdem waren die Nebenstrecken durch andere Züge besetzt. Schließlich explodierte auch noch der Gasometer eines Wagens und sofort schlugen Stichflammen empor, doch konnte das Feuer von der Feuerwehr in wenigen Minuten gelöscht werden.

Die zahlreichen Arbeiter des in der Nähe gelegenen Güterschuppens eilten sofort mit den Beamten des Potsdamer Bahnhofs zu Hilfe, man schlug die Türen und Fenster der Wagen ein und befreite die Insassen aus ihrer furchtbaren Lage.

Was das Zugpersonal sagt.

Das Personal des Magdeburger Zuges sagt über den Unfall und seine Ursachen etwa folgendes aus: Das Vorsignal des Potsdamer Bahnhofes war auf keine Einfahrt gestellt, als der Zug heranrollte, deshalb wurde die Geschwindigkeit herabgemindert, um den Zug vor dem Signal zum Stehen zu bringen. Aber ehe die Maschine das Signal erreicht hatte, ging das Signal hoch, worauf der Lokomotivführer Dampf gab und weiterfuhr, zumal auch kurz darauf das Hauptsignal auf freie Strecke zeigte. Erst jetzt sah das Maschinenpersonal, daß zwischen den beiden Signalen noch ein Zug stand. Mit aller Kraft wurde versucht, den Magdeburger Zug zum Stehen zu bringen, doch war der schwere Zug bereits in ziemliche Geschwindigkeit gekommen, sodaß trotz Bremsen und Gegendampf der Zusammenstoß mit dem inzwischen in der Ansahrt begriffenen Zuges unausbleiblich war. Der letzte Wagen des Vorortzuges wurde sehr heftig angestoßen, der Stoß pflanzte sich fort, die Puffer gaben nach und der zweitletzte Wagen schob sich in den dritten. Von dem Magdeburger Zug entgleiste der Tender und die als erste Wagen hinter ihm fahrenden drei Güterwaggons, die mit Eilgütern beladen in den Personenzug eingestellt waren.

Die Rettungsmaßnahmen.

Die Rettungsaktion wurde mit dankenswerter Schnelle eingeleitet und durchgeführt. Direktor Frank, der Leiter des Berliner Rettungsamtes, eilte sofort zum Potsdamer Bahnhof und übernahm selbst die ärztlichen Hilfeleistungen mit seinen Assistenten. An Ort und Stelle wurden meist nur Notverbände angelegt, und die Verletzten sofort durch Krankenwagen zum Elisabeth- und Urban-Krankenhaus transportiert.

An dem Transport beteiligte sich auch die Feuerwehr, die ebenfalls auch sofort erschienen war und zunächst den brennenden Wagen löschte.

Vlotho. In die Nacht zum 12. Juni ist bei dem Kaufmann Eduard Hamann, Weserstraße, ein Einbruchsdiebstahl verübt worden, wobei folgende Gegenstände entwendet wurden: Drei Ballen Bettdamast (etwa 200 Meter) und eine Windjacke aus grauem Segeltuch; Gesamtwert 737,50 ℳ. Von hieraus sind die Diebe wahrscheinlich auch in das Nachbarhaus eingebrochen, wo in derselben Nacht dem Besitzer, Schneidermstr. Wilhelm Kleuke, vier große Mettwürste im Werte von 30 ℳ gestohlen wurden. Hoffentlich gelingt es der Polizei, die Diebe ihrer gerechten Strafe zuzuführen.

Vlotho. Im Monat Mai wurden gemeldet: Geburten 10, Eheschließungen 3, Sterbefälle 5. Hiermit sind in Vlotho in diesem Jahre geboren 37, gestorben 24, und geheiratet haben 13.

Deutsch-evangel. Kirchentag.

Fast vollzählige Beteiligung der Vertreter.

wtb. **Bielefeld-Bethel,** 13. Juni. Der erste verfassungsmäßige deutsche evangelische Kirchentag, die parlamentarische Gesamtvertretung der im Kirchenbund zusammengeschlossenen 28 deutschen Landeskirchen wurde heute unter fast vollzähliger Beteiligung seiner 210 Abgeordneten sowie hervorragender Vertreter der Schweizer, deutsch-österreichischen, schwedischen, finnischen, dänischen, englischen und anderen ausländischen Kirchen mit einem Festgottesdienst des rheinischen Generalsuperintendenten D. Klingemann aus Koblenz in der Altstädter Kirche eröffnet. In einer vorausgehenden Sitzung des Kirchenbundesrates, des Organs der Kirchenregierungen, wurden unter Vorsitz des bayerischen Kirchenpräsidenten D. Veit aus München die auf der Tagesordnung des Kirchentages stehenden Bundesgesetze durchberaten und angenommen. Der preußische Kultusminister Dr. Bölitz hat anläßlich des Zusammentretens des deutschen evangelischen Kirchentages in Bethel-Bielefeld in einem Begrüßungsschreiben an den Präsidenten des Kirchenausschusses seine aufrichtigsten Wünsche für einen gedeihlichen Verlauf der Verhandlungen ausgesprochen.

Erstes Herforder Motorradrennen.

Riesige Beteiligung von Zuschauern — Glatter Verlauf bei schwierigster Strecke — Hervorragende Leistungen — Beachtenswerte Erfolge heimischer Fahrer — Festlicher Ausklang.

Das erste Herforder Motorradrennen ist nun vorüber, fortgerissen im reißenden Strom der Zeit, und alles das, was uns einige Stunden lang in fieberhafter Erregung und in ungeheurer Spannung gehalten hat, gehört dem Gestern an. Noch lange aber wird uns das ohrenbetäubende Motorgeknatter nachklingen, immer wieder werden wir die wilde Fahrt im Geiste sehen und die fürchterlichen Augenblicke, wenn in den Kurven ein Fahrer stürzte. Stürze sind ja genug vorgekommen, 11 insgesamt, den Lenkern der Maschinen ist es dabei gottlob sehr glimpflich ergangen. Außer einem Hagener Fahrer sind sie alle mit dem bekannten blauen Auge davon gekommen. Nicht ganz so glücklich waren die Maschinen, die z. T. recht geknickt am Feldrain trauerten. Ueberblickt man das Rennen als Ganzes, so muß man sagen, daß es eine äußerst gelungene Veranstaltung war. Wir sahen einen erstklassigen Sport, prächtige Leistungen an Wagenmut, Unerschrockenheit und Fahrsicherheit und eine klare, zielbewußte Leitung. So ist denn der Erfolg dieses Tages in jeder Hinsicht groß und unbestritten. Alles wickelte sich wie am Schnürchen ab. Um 7 Uhr sollte eigentlich der Start beginnen, die vorbereitende, wie man hört etwas lang ausgedehnte, „Fahrbesprechung" am Vorabend im „Herforder Hof" ließ es jedoch ratsamer erscheinen, ihn um eine Stunde zu verschieben. 8,18 Uhr ging die erste Maschine der Klasse I vom Start ab, um 11,15 Uhr die letzte der Klasse VII. Das Rennen selbst sah man natürlich nur in Teilbildern. Davon nachstehend einige Proben:

Die Rennbahn am Sonnabend.

Sonnabend nachmittag durfte auf der Rennbahn trainiert werden, das war für alle, die pünktlich Feierabend hatten und für solche, die aus Beruf weiter nichts zu tun haben, besonders aber für unsere Schuljugend, das Signal zu einem Massenansturm auf die Lockhauserstraße. Zu Fuß und zu Rad waren viele Hunderte unterwegs, um sich schon einen Vorgenuß zu verschaffen. In den Kurven standen sie, mitten über die Straße, die Kreuz und die Quer lief man, wie es jedem beliebte, nur eines tat man nicht, man war nicht vorsichtig. Und doch wäre hier die größte Achtsamkeit angebracht gewesen, denn Fußgänger und Radfahrer waren ja nicht allein auf der Straße, die Hauptpersonen waren doch die Motorradfahrer, welche auf die Kurven trainierten. Alle Augenblicke kam einer an in sausender Fahrt mit dem üblichen Spektakel. Interessant war es, zu beobachten, wie die einzelnen Lenker ihr Rößlein führten. Von einem sah man kaum mehr als schmutzig-braunes Lederzeug und eine Brille, die über die Lenkstange schaute, ein anderer lag ganz lang nach vorn auf seiner Maschine und hatte ein Bein in die Höhe gezogen, ein anderer lag ganz nach der Seite heraus, um so die Zentrifugalkraft zu vermindern, kurzum, es war sehr abwechslungsreich dort auf der Straße. „Achtung, da kommt wieder einer angestunken", rief mir einer zu und zog mich auf einen Steinhaufen. Es wurde wahrlich höchste Zeit, sonst hätte mir wirklich solch heranstürmende Knattermaschine etwas zuleide getan. „Nai, nai", spann eine Frau aus Lockhausen, hierauf Bezug nehmend, das Gespräch mit ihrer Nachbarin fort, „dat is jao aollens Mordswerk" . . .

Das Kartoffelfeld.

Am Königskrug, an der schlimmsten Kurve nach Elverdissen zu, liegt einsam und wohlgepflegt ein Stück Kartoffelland. Wenn dieses Kartoffelfeld erzählen wollte! An der Straßenkreuzung ist es schwarz von Menschen, als wir ankommen und der Dinge harren, von denen man uns schon allerlei erzählt hatte. In der Ferne hört man jetzt einen Motor. „Vorsicht, Vorsicht!" rufen die Kinder, die auf der Anhöhe ein Motorrad entdeckt haben. Schleunigst zieht sich alles in den Straßengraben zurück. „Paß up", sagt eine dralle Maid, „de chait oauk wuier inne Katuffeln." Und dann braust der Motor heran, ein Mann und eine Frau darauf, mit Vollgas wollen sie die unbekannte scharfe Ecke nehmen. Da, ein vielstimmiger Schrei . . . . Die Maschine saust in den Straßengraben geradeaus, überschlägt sich, die Frau, die hinten gesessen hatte, fliegt in hohem Bogen nach vorn über und häuptlings an die Erde, der Mann desgleichen, das Motorrad liegt zum Teil auf ihnen und stöhnt und ächt mit furchterregendem Fauchen. . . . Bange zwei Sekunden, von allen Seiten eilen die Leute herzu, da rappeln sich die verunglückten Fahrer auf, befühlen sich, sehen einander an und hätten sich fast nicht wiedererkannt, denn dick klebt ihnen die feuchte schwarze Erde des Feldes im Gesicht. Als sie dann unter dauerndem Spucken, unter dem boshaften Gelächter und den spitzen Bemerkungen der Zuschauer sich das Motorrad besahen, mußten sie die traurige Tatsache feststellen, das es nicht wie die Menschen mit heiler Haut davon gekommen war, sondern arg lazerettfähig ausschaute. Das Vorderrad sah einer Ziehharmonika nicht unähnlich.

Wieder ertönt Motorbrummen — ein neues Opfer, das die Kurve nicht nehmen kann und mit voller Kraft auf den Graben zusteuert. Diesmal war die Situation heiterer. Das Rad sprang über den Straßengraben, hoppelte mit mächtigen Sätzen über den weichen Boden und blieb dann stehen. Lachend zeigte man dem erstaunten Führer den rechten Weg. Auch der nächste hatte Pech, als er merkte, daß es auf den Acker losgehen wollte, riß er mit aller Gewalt die Steuerung herum, aber zu spät, das Rad drehte sich auf der Stelle, stürzte, der Mann auch, dann drehten sich beide noch einmal um sich selber, . . . die Trittbretter waren abgebrochen, sonst war der Sturz „glücklich", wie man sich in Fachkreisen auszudrücken beliebte. Wieder einer und noch einer landete auf dem

Acker, dem einen mußten mitleidige Seelen das arg zerquetschte Gefährt beiseite schaffen, der andere zog humpelnd und fluchend seine Straße. Ein kleines Mädchen, das den bebrillten Mann im schwarzen Lederzeug ängstlich betrachtet, zupft ihre etwas ältere Schwester am Rock und flüstert ihr weinerlich zu: „Kuik ens, dao kümmt de Düibel!" „Dat is doch nich de Düibel, laot die man nich iutlachen" entgegnet die andere überlegen. „Doch, iuse Meume hätt mi dat jümma vatellt, dat de Düibel sau hümpeln daie . . ." Vielleicht hatte die Kleine nicht ganz unrecht, denn wahre Teufelskerle waren sie alle, die wagemutig die gefährliche Strecke abrasten.

Drei Pechvögel aus Hagen.

Sie waren am Sonntag morgen um 4 Uhr schon hier angekommen mit ihren Sportskollegen und wollten die Zeit bis zum Beginn des Rennens zum Einfahren benutzen. Aber die schlimme Ecke in Lockhausen und das geheimnisvolle Kartoffelfeld hat dreien von ihnen für ihren Tatendrang gar bald ein unerbittliches Halt geboten. Sie gerieten, wie viele vordem in den Straßengraben und überschlugen sich. Recht ernst aber war in diesem Falle der Ausgang der Stürze. Ein Fahrer erlitt einen Beinbruch, ein zweiter eine erhebliche Gehirnerschütterung, der dritte verletzte sich arg am Munde, und als andere frohen Mutes mit ihren Motorrädern an den Start fuhren, wurden sie ins hiesige Krankenhaus eingeliefert.

Etwas vom Publikum.

Viele Tausende aus Herford und auch von außerhalb waren schon früh um 5 Uhr auf dem Marsche und suchten sich günstige Plätze aus. Am Start, an der S.-Kurve, am Ziel, besonders aber an der Unglücksecke, war bald im Straßengraben und an der Böschung kein Stehplatz mehr zu erkämpfen, dichtgedrängt stand das Spalier der Zuschauer zu beiden Seiten der Strecke. Wie beim Rennen verschiedene Klassen gefahren wurden, so kann man auch beim Publikum verschiedene „Klassen" feststellen.

Klasse I sind die Spießer und die Leute, die aus Prinzip gegen die Motorradraserei nörgeln, die da schimpfen über die wachsende Unsicherheit auf den Straßen, über den ohrenbetäubenden Lärm bei Tage und bei Nacht, über die Nutzlosigkeit und die „Blödsinnigkeit" eines solchen Sportes im allgemeinen, über ihre unfolgsamen Herren Söhne, die sich „absolut das Genick brechen wollen anstatt mitzuschaffen, um das väterliche Erbe zu erhalten und zu vermehren" im besonderen, über die Verpestung der Luft durch die Auspuffgase und schließlich auch über das Unmoralische des Motorradfahrens: man denke, Mädels und Frauen setzen sich meist hinten drauf, womöglich gar noch in Hosen! — Nun diese Klasse startete gestern nicht, ihre Vertreter schliefen trotz des „polizeiwidrigen Getöses" bis weit in den Vormittag hinein und wurden höchstens mittags mit verbissener Miene gesichtet, als die Rennfahrer heimkehrten.

Klasse II sind die Leute, die nur hingehen, weil „was los" ist, im übrigen aber für nichts Interesse haben, eine Zigarette nach der anderen rauchen, in der Morgenkühle frieren, von Zeit zu Zeit nach der Uhr sehen, ob nicht bald Essenszeit sei, manchmal auffallen durch ganz verständnislose Bemerkungen über die einzelnen Rennvorgänge und hernach zufrieden sind, wenn sie sagen können, daß sie „auch da" waren.

Die gefährlichsten Vertreter starten in Klasse III, das sind die Neider. Alle die, welche liebend gern Motorrad fahren würden, wenn sie nur eines hätten. Diese Leute schimpfen am lautesten über den „blühenden Unsinn", sie stehen an den gefährlichen Kurven massenweise, machen hämische Bemerkungen über jeden Fahrer, boshafte Schadenfreude grinst aus ihren Gesichtern, wenn einer ausbricht, und spitz und höhnisch sind ihre Wünsche und Anregungen, die sie denen mit auf den Weg geben, die mit schmerzdurchfurchter Miene und ärgerlich über das Pech ihre zerschundene „Karre" außer Fahrbereich an einen Feldrain schleppen. Sie haben schon manch' wackerer Fahrer in große Wut gebracht.

Eine Klasse für sich sind die Kinder, an denen man an solchen Tagen seine helle Freude haben kann. Sie wissen genau Bescheid mit den einzelnen Marken, kritisieren schon recht verständig über die Leistungsfähigkeit einzelner Maschinen, wie über die Qualität der Fahrer. Sie haben denn auch größtenteils von diesem Tage einen tiefen Eindruck bekommen und werden schon gespannt sein auf das nächste Herforder Rennen.

Der Absperrungsdienst

klappte bei einem Riesenaufgebot von grüner und blauer Polizei, von Feuerwehr, Sanitätskolonne und Jungdeutschem Orden ausgezeichnet. Die Strecke war, wie wir das auf einer Autofahrt über die Bahn feststellen konnten, überall frei und übersichtlich. Nur zuletzt lockerte sich die Disziplin der Zuschauer etwas, und schon wurden dadurch die schweren Maschinen, die in der letzten Klasse fuhren, merklich behindert. Ein Fahrer mußte an der schweren Kurve in der letzten halben Stunde sogar ganz abstoppen, weil er sonst in die Leute gejagt wäre. Der hat dann nicht schlecht gewettert über sein verpfuschtes Rennen! Alles aber will erst gelernt sein, und das gestrige Rennen war ja das erste. Beim nächsten Male wird auch so etwas nicht mehr vorkommen.

Am Start.

Am Start waltete die Oberleitung in Gestalt des Herforder A. D. A. C. Vorsitzenden Ehlentrupp ihres Amtes, ordnete die Fahrzeit an und winkte zum Abfahren. Alle Minute, in den Klassen der schweren Maschinen alle zwei Minuten, wurde die Fahrt freigegeben. Da hier die Maschinen in großer Zahl zusammenstanden und größtenteils noch einmal vor der Fahrt auf richtigen Gang geprüft wurden, herrschte zeitweise ein Höllenlärm. Hier konnte man vor allem die Typen der Motorradler abnehmen, wie sie gespannt auf dem ratternden Gefährt saßen. Achtung, Fünf: Vollgas, daß man vor Brummen nichts anderes mehr zu hören vermag und die weiteren Kommandos dem Starter nur noch vom Munde ablest — vier — — — drei: Hand an die Kupplung — — zwei — — — eins! Dann sprang die Maschine an, einige Bewegungen hin und her, wieder raste einer die kleine Erhöhung hinauf und war in kurzer Zeit den Blicken entschwunden, während der nächste schon an seiner Stelle auf das Flaggensignal zum Fertigmachen wartete. Wie am Schnürchen ging's zu, ohne Aufregung, ohne Geschrei, was ohnedies ja nichts genützt haben würde, denn gegen die Stimme der Motore kann die menschliche doch nicht aufkommen.

Hin und wieder „tankte" noch einer, bevor er zu seiner wilden Fahrt „abhaute". Dann kam aus irgendeiner Aktentasche die bewußte Flasche zum Vorschein, die Staniolkapsel diente als Trinkgefäß. Der Zweck dieser „letzten Oelung" ist erfüllt, denn alle, die von dem Trank genossen, kamen ohne Unfall über die Strecke. Das Hauptinteresse wandte sich den „Kanonen" zu und den durch ihre sportliche Betätigung besonders bekannten Männern: Wittler, Busold, Biermann, Lehmacher.

Peter Lehmacher.

„An jeder Kurve stehen zwei Aerzte", erzählte er gerade in einem Gespräch, da mußte er selbst an den Start. „Na, Peter, dann Hals- und Beinbruch", rief man ihm nach, als er mit seiner Trianonmaschine die Steigung hinanfuhr. Er war in der besten Geschwindigkeit, als er in die S-Kurve kam. Ein wenig zu scharf am Straßenrande entlang — — dann war es passiert, die Umstehenden schrien auf, das Rad überschlug sich, Peter Lehmacher stürzte schwer, mit dem Kopf zuerst ins grüne Weizenfeld. Er stand aber sofort wieder auf den Beinen, seine Brille war zwar hinüber, und ein Dreieck im Dreß zeigte, daß auch das linke Knie ein wenig mitgenommen war — Bluterguß, wie sich später herausstellte —, aber das arme Fahrzeug war erledigt und mußte während des übrigen Rennens einsam und verlassen „abseits" trauern. Ein Kilometerstein war die Ursache des folgenschweren Sturzes. Als nun Peter Lehmacher zerschunden und geknickt ob seines Mißerfolges zu Fuß an den Start zurückkehrte, bekam er zum Schaden auch noch den Spott, den er allerdings mit Würde zu tragen wußte. Wenn behauptet wurde, daß Herr Lehmacher nur habe nachsehen wollen, wie viele Kilometer er schon „gefressen" habe, so ist das natürlich nur eine Anpflaumung von Zuschauern aus „Klasse III", die nichts Besseres wußten. Auch stimmt es nicht, daß besagter Kilometerstein am Gänsemarkt ausgestellt werden soll, denn abgesehen davon, daß das nicht üblich ist, würde auch der Fiskus nicht die Einwilligung dazu geben. — Abends bei der Gründungsfeier hörte man hinwiederum aus berufenem Munde, daß der Stein heute ob des denkwürdiges Ereignisses, daß sich an ihm der Vorsitzende des Herforder Motorradklubs gestoßen hat, ausgegraben und in das Altertumsmuseum überführt werden soll. Eine passende Inschrift hat man sich schon ausgedacht mit folgendem Wortlaut:

„A. d. 1924.
Am 15. Juni stürzte über diesen Stein
der erste Präses des Herforder Motorradklubs.
Er verlor dabei sein körperliches
wie auch sein seelisches Gleichgewicht. —"

Die S-Kurve.

Der bedauernswerte Herforder Vereinsvorsitzende blieb nicht allein mit seinem Kummer in dieser S-Kurve. Nicht weniger als sieben andere teilten seinen Schmerz und flogen mit mehr oder weniger Schwung auf die Straße und ins Gefild. Den Reigen der „Sturzflieger" eröffnete Herr Rosenthal-Soest auf D. K. W. in Klasse I. Er kam in der Krümmung zu Fall, hat sich dabei die Hand und das Gesicht etwas zerschunden, ist aber gleich wieder auf sein schnaubendes Roß gesprungen und weitergerannt. Herr Einecke jr.-Herford hat an ebendieser Stelle sein Rad zu Bruch gefahren. Am schlimmsten erging es dem Hagener Wittner auf Allright K. G. in Klasse VI, der durch die Wucht seines Sturzes eine Strecke weit über die Straße geschleudert wurde und sich dabei eine ziemlich erhebliche Fleischwunde zugezogen hat, die aber nicht irgendwie gefährlich ist. Die Fama wollte natürlich gleich etwas wissen von Leistenbruch und Oberschenkelbruch und Rippenbruch und wer weiß von was sonst noch alles. Busold, auf den alles mit Spannung wartete, hat auch die schlimme Ecke nicht überwunden, auch er landete einmal im Acker und mußte ausscheiden, ein anderes Mal blieb er eine Strecke weiter liegen und mußte das Rennen abbrechen. Er hatte seinen schlechten Tag, nicht ein einziges Mal gelangte er bis ans Ziel. Ziemlich zuletzt starteten die beiden Kanonen Wittler und Busold auf einer englischen Zenith mit Beiwagen, Wittler als Fahrer, Busold als Beifahrer. Bis zur S-Kurve ging die Sache gut, sofort nach der Kurve aber überschlug sich der Wagen, die beiden Löwen aber fanden sich in einer Hecke wieder. Sie haben heile Knochen behalten, das Fahrzeug aber war reif für die Garage.

Die Kurve am Königskrug.

Obwohl diese Ecke die schlimmste war auf der ganzen Rennstrecke und im Vortraining so viel Unglück angerichtet hat, insonderheit an den Maschinen, forderte sie an diesem Renntage nur drei Opfer, die bei der Geschichte noch einigermaßen gnädig davon gekommen sind. Ein Bielefelder überschlug sich im Straßengraben, Koch-Eickum auf Permo nahm die Kurve zwar glatt, bei der Steigung aber setzte sein Motor aus, sodaß er unheimlich viel Zeit verlor, da das störrische Ding nicht wieder anspringen wollte. Tsiris-Hannover fuhr glatt über den Graben herüber, brachte sein Motorrößlein wieder auf die richtige Fährte und fuhr seines Weges weiter. Wolf-Bielefeld kam mit seinem Trumph-As auf der Straße beinahe in schwere Gefahr. Soeben gelangte er an der bewußten Telegraphenstange in der Biegung vorbei, er streifte sie mit der Hand. Schließlich stürzte noch Eckstein-Hagen mit seiner Allgrith K. G., ohne daß er dabei sonderlich Schaden nahm.

Aufatmen nach Schluß.

Allgemein atmete man auf, als das durchfahrende Auto der Oberleitung auf der ganzen Linie den Schluß des Rennens meldete, voller Freude, daß alles so geklappt hat und daß alles so gut abgegangen ist. Alterfahrene Motorradsportler haben es wiederholt ausgesprochen, daß sie noch kein einziges Rennen mitgemacht haben, auf dem die Leitung so straff, die Disziplin so gut und die Leistungen so hervorragend waren wie hier. Die müssen's doch wissen. Das Wetter war für ein Rennen selten günstig, es regnete nicht, die Sonne brannte nicht, daher war auch die Straße trocken und staubfrei, alles das Vorbedingungen, wie sie sich ein Motorradfahrer in seinen kühnsten Träumen nicht besser wünschen kann. — In breitem Strom wälzten sich die Besuchermassen in die Stadt zurück.

Die Korsofahrt

hätte sich mancher anders gedacht, sie war etwas verbummelt dadurch, daß niemand recht wußte, wo es losgehen sollte und wohin nun eigentlich die Fahrt ging. So war das, was wir auf dem Rathausplatz sahen und nachher in der Stadt, nur eine Miniaturausgabe der Korsofahrt, da sich längst nicht alle Motorräder daran beteiligten. Sehr nett machten sich an der Spitze des Zuges Herr Wittler und Frau Feldmann-Detmold, die neben einigen anderen mit mächtigen Lorbeerkränzen geschmückt waren.

Nach der Arbeit die Geselligkeit.

Das gemeinsame Mittagessen im Herforder Hof mundete nach der Anstrengung des Morgens prächtig. Der Nachmittag sah die Herforder Motorradsportler mit ihren vielen Gästen beim Gartenkonzert in Brockmanns Berggarten. Die Stunden verliefen mit unheimlicher Schnelligkeit, und schon war der Abend hereingebrochen und mit ihm die Stunde zum Festdiner im Saal bei Brockmann. Das Mahl selbst war vorzüglich und machte der kundigen Wirtin alle Ehre. Begleitet wurde der Schmaus durch eine nette Tafelmusik der städtischen Kapelle unter Kapellmeister Rost's bewährter Leitung. Besonders inhaltreich und zu einem künstlerischen Genuß geformt wurde diese Abendunterhaltung durch die Mitglieder des Hannoverschen Opernhauses, Frl. Hilde Singenstreu und Herrn Rabot (am Flügel Herr Grendel-Herford). Es waren köstliche Augenblicke, die uns der kräftige, jubelnde Sopran und der klangschöne, volle Baß in ihrer vollendeten Kunst boten.

Auch die offiziellen Reden stiegen jetzt. Zunächst sprach Herr Lehmacher, der Vorsitzende des festgebenden hiesigen Klubs, herzliche, frische Worte der Begrüßung für alle, die an dem Gelingen des ersten Herforder Rennens mitgewirkt haben, dankte insbesondere der Stadt Herford für das Entgegenkommen, das sie gezeigt hat, und für das rege Interesse, das die in jeder Hinsicht bekundete. Der Redner sprach seine Befriedigung aus über den glänzenden Verlauf des Tages und den Fahrern Anerkennung für ihre hervorragenden Leistungen. Dann betonte er, wie wichtig heute der Sport sei für die Wiedererstarkung unseres deutschen Vaterlandes. In diesem Sinne brachte er schließlich ein dreifaches „Töff Heil" auf das deutsche Vaterland aus, zu dessen Besten der Herforder Klub weiter arbeiten wolle mit gleicher Begeisterung und Freude wie bisher.

Oberbürgermeister Osmer dankte namens der Stadt und betonte, daß die Stadt an den sportlichen Bestrebungen stets das größte Interesse nehmen werde, da Sport heute nötiger sei als je. Darum habe sie auch dem hier neu aufgekommenen Motorradklub jedes Entgegenkommen gezeigt und als Ansporn den Ehrenpreis gestiftet. Der Herforder Motorradklub hat sich eine sehr schwierige Rennaufgabe gestellt und eine Strecke ausgesucht, die an Gefährlichkeit nicht ihresgleichen hat. Damit hat er bewiesen, daß ihm seine Tätigkeit ernst ist und daß seine Bestrebungen gesund sind und zu weiterem Ausbau fähig. Besonders hob der Oberbürgermeister Herrn Lehmachers Verdienste gebührend hervor, zugleich wünschte er den Trianon-Fahrrad- und Motorradwerken, die sich aus kleinen Anfängen zu einer führenden Firma innerhalb eines Jahres emporgearbeitet haben, weiter glückliche Erfolge.

Schließlich sprach zur Einleitung der Preisverteilung der Gauleiter des A. D. A. C., Herr Solle-Detmold, anerkennende Worte über das treffliche Motorradrennen und den rührigen Herforder Klub. — In bester Stimmung, bei fröhlicher Unterhaltung, zu der insonderheit ein blendendes Feuerwerk im mondenbeschienenen, kerzendurchleuchteten Garten gehörte, klang der Festtag aus. — b. —

*

Rennergebnisse.

Geordnet nach Startnummer, Name, Wohnort, Motorradmarke und Rennzeit.

Klasse I (Motorräder bis 150 ccm).

Privatfahrer: 1. Preis 29 Rud. Solle jr.-Detmold (DKW) 7,44 Min., 2. Preis 2 Hubert Gottwald-Bünde (Struco) 11,29.

Industriefahrer: 1. Pr. 31 Frau Feldmann-Detmold (DWK.) 7,21$^{1}/_{5}$, 2. Preis 16 Bernhard Rosenthal-Soest (DKW) 7,22, 3. Preis 30 Karl Feldmann-Detmold (DKW.) 7,23.

Klasse II (Motorräder bis 200 ccm).

Privatfahrer: 1. Preis 14 Phokion Thiris-Hannover (LWD.) 6,33, 2. Preis 48 Hermann Dunker-Herford (Hecker) 6,55, 3. Preis 35 Friedholt Voigt-Hannover (LWD.) 7,36.

Industriefahrer: 1. Preis 76 B. Rosenthal-Soest (DKW.) 6,45, 2. Preis 37 Heinz Heckmann-Bielefeld (Tika) 7,41$^{1}/_{5}$.

Klasse III (Motorräder bis 250 ccm).

Privatfahrer: 1. Preis: 89 Phokion Thiris-Hannover (LWD.) 6,40, 2. Preis 12 Gustav Berlit-Cassel (Trianon) 6,51$^{2}/_{5}$, 3. Preis 54 Herm. Dunker-Herford (Permo) 7,22, 4. Preis 55 Fischer-Hannover (Göricke) 7,25, 5. Preis 13 Heinz Schäfer-Cassel (Trianon) 7,25$^{4}/_{5}$.

Industriefahrer: 1. Preis 53 Erich Puls-Bielefeld (Herko) 6,39$^{4}/_{5}$, 2. Preis 22 Erich Rumpf-Minden (NSU.) 6,41, 3. Preis 21 W. Westenburger-Minden (Stenvers) 7,36$^{3}/_{5}$, 4. Preis 78 Clemens Gehle-Avenwedde (Boge) 7,36

Klasse IV (Motorräder bis 350 ccm).

Privatfahrer: 1. Preis Aug. Kramm-Herford (Hecker), 5,44$^{3}/_{5}$, 2. Preis 50 Paul Lutz-Minden (Haweka) 7,15$^{4}/_{5}$, 3. Preis Karl Wöhrmann-Herford (Dt. Triumph) 8,41$^{3}/_{5}$.

Industriefahrer: 1. Preis 70 Heinz Wittler-Herford (Trianon) 5,42, 2. Preis 18 Herm. Stenvers-Minden (AJS.) 6,00, 3. Preis 91 Niedringhaus-Herford (Trianon) 6,13.

Klasse V (Motorräder bis 500 ccm).

Privatfahrer: 1. Preis 42 Herm. Schneider-Bielefeld (engl. Triumph) 6,33$^{2}/_{5}$, 2. Preis 61 Aug. Kramm-Herford (Hecker) 6,48.

Industriefahrer: 1. Preis 71 Heinz Wittler-Herford (Trianon) 5,40 (schnellste Zeit des Tages), 2. Preis 27 Heinr. Stüwe-Bielefeld (NSU) 6,14, 3. Preis 58 Biermann-Herford (Hecker) 6,25.

Klasse VI (Motorräder bis 750 ccm).

Privatfahrer: 1. Preis Schormann-Detmold (der älteste Fahrer auf dem Rennen) 6,22$^{4}/_{5}$, 2. Preis 24 Menges-Minden (NSU) 6,50.

Industriefahrer: 1. Preis 60 Paul Biermann-Herford (Hecker) 6,13$^{2}/_{5}$.

Klasse VII (Motorräder bis 1000 ccm).

Privatfahrer: Ehrenpreis d. Stadt Herford 28 W. Seidensticker-Brackwede (NSU) 5,55$^{2}/_{5}$, 2. Preis 34 Erich Schmidt-Detmold (Mars) 6,00.

Industriefahrer: 1 Preis 60 Paul Biermann-Herford (Hecker) 6,16$^{1}/_{5}$, 2. Preis 95 Voß-Bielefeld (Mars) 6,24$^{1}/_{5}$, 3. Preis 74 Voltmann-Bad Oeynhausen (NSU.) 6,29.

Der „Trianon-Wanderpreis" blieb in Händen von Herrn Wittler.

Die Rache des Khediven.

fh. Kiel. Sonderbare Vorgänge, die einem wilden Abenteurerroman entnommen sein könnten, kamen in einer Verhandlung vor der Zivilkammer des hiesigen Landgerichts zur Sprache. Es klagten zehn Mann der Besatzung der ehemaligen Kaiserjacht „Meteor", die jetzt „Nimet Allah" heißt, und deren Besitzer der Khedive Abbas Hilmi der Zweite, Exkönig von Aegypten, ist, auf Zahlung von rückständigem Gehalt und Verpflegungsgeld nebst Sühnegeld für erlittene Schmach. Ein Beispiel, wie der Khedive sein deutsches Personal behandelte, ist folgendes: Ende Januar kam eine Konsulatsrechnung an den Khediven vom deutschen Konsulat in Piräus an Bord. Der Khedive ließ diese, seine private Rechnung, einem Teil der Besatzung von ihrem Monatsgehalt abziehen. Der Kapitän, Graf von der Recke, wurde beim Khediven deswegen vorstellig. Der Khedive entließ darauf den Grafen sofort. Schon am nächsten Morgen um 6 Uhr mußte er das Schiff verlassen. Nach altem internationalen Brauch brachte die Besatzung dem scheidenden Kapitän drei Hurras. Das faßte der Khedive als grobe Beleidigung auf. Er ließ die Leute antreten und beschimpfte sie mit Worten wie: Luders, Schweine, Bolschewisten, ihr Deutsche mit eurem schmutzigen Hurra usw." Dann ließ er die Leute von seiner vom Kopf bis Füßen in Waffen strotzenden privaten Polizei rund 25 Kilometer durch teils kniehohes Sumpfgebiet ins Innere Anatoliens schleppen und dort alle zehn in einem Raum ohne jegliches Mobiliar bei Wasser, Brot und Prügel, von stark bewaffneten Posten bewacht, einsperren. Die Wache waren Mohren. Nach drei Tagen wurden die Leute an Bord zurückbefördert und sofort nach Deutschland in Marsch gesetzt. Nach 21 Tagen, nur mit Fahrkarte versehen, also ohne Verpflegung, trafen sie am 14. März abends in Kiel wieder ein. Es ist wohl begreiflich, daß die Leute, die ohne Vergehen entlassen sind, nun ihr Recht geltend machen. Der nächste Termin wurde auf den 12. Juni festgesetzt, da von den Vertretern des Khediven verschiedene Angaben bestritten wurden, und nun weitere Zeugen geladen werden sollen.

Die Antwort nach 42 Jahren.

Vor 42 Jahren schrieb eine romantische junge Irin einen feurigen Liebesbrief an einen Unbekannten, den sie mit ihrem Namen und ihrer Adresse in eine versiegelte Flasche einschloß und den Wellen des Meeres anvertraute. „Ich hoffe, irgend ein hübscher Bursche wird das finden und mich dann als seine Frau heimholen", schrieb sie. Dieser Liebesbrief hat mit der Flaschenpost zwar recht lange gebraucht, aber er ist kürzlich unversehrt an der Küste von Nordamerika ans Land gespült worden, und seine Schreiberin, Elizabeth Burne, die jetzt als betagte Witwe in Dublin wohnt, hat nicht weniger als acht Briefe erhalten, in denen ihr mitgeteilt wurde, daß ihre Liebesbotschaft angekommen sei. Sie wird nun aber für etwaige Anträge kaum mehr Verwendung haben.

Das Schicksal eines Verschwenders.

Einer der populärsten ungarischen Aristokraten, Graf Emmerich Degenfeldt, der während 25 Jahren der berühmteste Rennstallbesitzer Ungarns war, wurde von seiner Familie in ein Sanatorium eingesperrt, wo er von aller Welt, außer seiner jungen Frau, verlassen lebt. Heute 60jährig, verlor er nach und nach bei Rennen und am Spieltisch ein ungeheures Vermögen. Leidenschaftlicher Theaterliebhaber, schickte er einer Künstlerin, wenn sie ihm gefiel, einen ganzen Wagen voll Blumen, oder bestellte einen Extrazug, um mit Freunden eine Nacht in Wien zu verbringen. — Vor einigen Jahren heiratete Graf Degenfeldt eine sehr junge Schauspielerin Edith Sugar, mit welcher er in glücklicher Ehe lebte. Die erzürnte Familie, die nicht mit der Mesalliance einverstanden war, stellte ihn unter Kuratell, und erlaubte ihm nur ein Monatsgeld von 3 Millionen Kronen (noch nicht 200 Mark). Um leben zu können, verkaufte der Graf seine Wertgegenstände, dann lieh er Geld bei Freunden, bis ihm auch diese Quelle versiegte, und der Unglückliche sich nicht entblödete zu stehlen. Vor einiger Zeit befand sich Degenfeldt mit seiner Gattin und einem reichen Bankier in einem Vergnügungslokal. Plötzlich fehlte das goldene Zigarrenetui des Bankiers. Alle Anwesenden wurden durchsucht, außer Degenfeldt. Am nächsten Tage aber begab sich der Advokat des Bankiers zu Degenfeldt und forderte ihn ohne weiteres auf, den Wertgegenstand zurückzugeben. Verblüfft, gestand Degenfeldt, das Zigarrenetui entwendet zu haben, da er unter einer unwiderstehlichen Zwangsvorstellung gehandelt habe. Der Sachverhalt wurde bald in ganz Budapest bekannt, und da man gerichtliche Weiterungen befürchtete, und der körperliche Zustand des Grafen nicht der beste ist, ließ ihn die Familie in ein Sanatorium verbringen.

Gegen die Ueberführung der Ueberreste von Karl Marx nach Rußland.

Longuet, der Enkel Karl Marxs, der aus den Zeitungen erfuhr, daß die Sowjetdelegation um die Erlaubnis nachgesucht hat, die seit 37 Jahren auf dem Friedhof von Hampstead ruhenden sterblichen Ueberreste Karl Marxs nach Moskau zu überführen, hat an Macdonald im Namen seiner Geschwister und für sich selbst ein Protestschreiben gegen diesen Vorschlag gerichtet. Marx, schreibt Longuet, hätte den wunderbaren Kampfesmut Lenins und seine Hingabe in die Sache der sozialen Revolution ohne allen Zweifel bewundert. Aber niemand hat das Recht zu sagen, daß er zugestanden hätte, daß die bolschewistische Tat von der marxistischen Philosophie inspiriert sei.

Der Mann mit den 29 Frauen.

Newyork hat gerade Besuch von einem der reichsten chinesischen Bankiers gehabt. Der gelbe Krösus namens Ho Kom Tong rühmte sich einem Journalisten gegenüber, nicht weniger als 29 Frauen sein eigen zu nennen. Das ist offenbar für einen chinesischen Multimillionär kein Kunststück, wohl aber wird es allgemeine Bewunderung finden, daß der Chinamann, wie er behauptet, mit allen seinen Frauen in Frieden und Freundschaft lebt. Er erklärte, daß sein System viel praktischer und billiger sei als das der Amerikaner. Die reichen Amerikaner ließen sich ausnahmslos scheiden, um neue Frauen zu heiraten. Dann müßten sie für ihre geschiedenen Ehehälften ungeheure Beiträge zahlen, während seine Frauen, die jede für sich in ihrer eigenen Wohnung lebten, sehr bescheidene Forderungen stellten, aus Angst, daß ihr Herr und Gebieter sich sonst von ihnen scheiden lassen könnte. Der Chinese erklärte, er sei durchaus nicht abgeneigt, seine Frauenkollektion um das eine oder andere Prachtexemplar zu erweitern, obwohl er immerhin schon 55 Jahre alt sei. Aber die Liebe seiner 29 besseren Hälften habe ihn jung und lebenslustig erhalten. Es brauchte allerdings nicht unbedingt eine neue Frau zu sein, denn er sammele auch außerdem altes Porzellan, und wenn er einen Gelegenheitskauf auf diesem Gebiete machen könne, werde er sofort zugreifen. Denn altes Porzellan sei seltener als junge Frauen.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Fr. Bierstedt; beide in Herford.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder der Bezieher noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

Asthma ist heilbar
ohne Medikamente! Kostenlose Auskunft.
Dr. med Uberts, Asthmakur, Berlin SW. 11.

Achtung beim Einkauf!
Man verlange stets ausdrücklich MAGGIs Würze und achte auf den Namen MAGGI und die gelb-roten Etiketten.
Die beste Garantie der Echtheit ist der Einkauf einer Originalflasche zu Gm. 5.—, deren Verschluss plombiert ist.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Oeffentliche Aufforderung

zur Abgabe einer Steuererklärung für die Veranlagung zur Gewerbesteuer nach dem Gewerbekapital (für das Kalenderjahr 1923).

I. Zur Abgabe einer Steuererklärung sind verpflichtet: alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, die im Bezirke des Gewerbesteuerausschusses für den Stadtkreis Herford eine Betriebsstätte unterhalten, wenn sie am 31. 12. 1923 ein Vermögen von mehr als 4800 Goldmark besessen haben.

II. Die hiernach zur Abgabe einer Steuererklärung Verpflichteten werden aufgefordert, die Steuererklärung unter Benutzung des vorgeschriebenen Vordrucks in der Zeit vom 23. Juni bis 12. Juli 1924 bei dem Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses, in dessen Bezirk sich der Sitz oder die Leitung des Unternehmens befindet, einzureichen. Vordrucke für die Steuererklärung können vom 20. Juni ab von dem unterzeichneten Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses bezogen werden. Auch werden Vordrucke vom 20. Juni 1924 ab im Rathause, Zimmer 79, während der Dienststunden von 7½—1 Uhr vormittags abgegeben. Die Steuererklärung ist schriftlich — zweckmäßig eingeschrieben — einzureichen oder mündlich dem Vorsitzenden des zuständigen Gewerbesteuerausschusses gegenüber abzugeben.

Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung ist vom Empfang eines Vordrucks zur Steuererklärung nicht abhängig.

III. Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. der festgesetzten Steuer auferlegt werden. Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Gewerbesteuer nach dem Gewerbekapital wird mit Geldstrafe bestraft, auch kann auf Gefängnis erkannt werden; ein fahrlässiges Vergehen gegen die Steuergesetze (Steuergefährdung) wird ebenfalls bestraft.

Herford, den 10. Juni 1924.

Der Vorsitzende des Gewerbesteuerausschusses für den Bezirk Herford-Stadt.

Achtung! Achtung!
Bürgerbuch 1924/1925!
In nächster Zeit erscheint in unserem Verlage das amtlich bearbeitete
Bürger-(Adress)-Buch 1924-25
Um allen Organisationen, Vereinen, Gewerkschaften usw. Gelegenheit zu geben, in die entsprechenden Verzeichnisse aufgenommen zu werden, bitten wir hiermit die Vorstände, uns die in Betracht kommenden Adressen, soweit das noch nicht geschehen ist, sofort mitzuteilen. — Es liegt im Interesse der Allgemeinheit, dass auch in dieser Hinsicht das Verzeichnis möglichst lückenlos gestaltet werden kann.
Buchdruckerei Fr. Kuhle
Fernsprecher 83.

Oeffentliche Mahnung

der Steuer vom Grundvermögen, der Hauszinssteuer und der Gewerbesteuer-Vorauszahlungen für Juni 1924 sowie der Schulgelder für April/Juni 1924.

Die rückständigen Abgaben vorgenannter Art sind bis zum 23. d. Mts. einzuzahlen. Nach Ablauf dieses Termins erfolgt die Beitreibung im Verwaltungszwangsverfahren, mit der erhebliche Unkosten verbunden sind.

Herford, den 16. Juni 1924.

Kämmereikasse.

Interessengemeinschaft der Kraftwagenbesitzer von Herford und Umgegend.
Am Mittwoch, 18. Juni, abds. 8½ Uhr
Hotel Stadt Berlin
Mitgliederversammlung
Sehr wichtige Beratungen.

Wir suchen per sofort für dauernde Beschäftigung in unserer Wäschefabrik
Zickzack-Näherinnen
Näherinnen
sowie
Heimnäherinnen
Persönliche Vorstellung erwünscht.
Katz-Textil Aktien-Gesellschaft, Bielefeld, Reichsbankstraße.

Motorrad
8 PS. N. S. U., sehr gut erhalten, preiswert zu verkaufen.
Eugen Bunselmeyer, Bad Salzuflen
Roonstraße 31.

Verreist!
vom 19.—29. Juni.
Zahnarzt Dr. Murken.

Kurtheater Bad Oeynhausen.
Montag, abends 8 Uhr
Dorine und der Zufall.
Dienstag, abends 8 Uhr
Gretchen.
Jugendl. unter 18 Jahren keinen Eintritt.

Fast neuer
Kinderwagen
zu verkaufen.
Sundern Nr. 25.

Näherinnen
für Hemdhosen außer dem Hause gesucht.
J. Elsbach & Co., A.-G.

Nationalkassen beide Nummern reparier., kauft Bügler, Berlin

„Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem Juckreiz. Durch ein halbes Stück Zucker's Patent-Medizinal-Seife habe ich das Übel völlig beseitigt. H. S., Polizei-Serg." Dazu Zuckooh-Creme (nichtfettend u. fetthaltig). In all. Apothek., Drogerien u. Parfümerien.
Zu haben in Herford in der Allst. Apotheke, Adler-Drogerie, Markt-Drogerie, Neun-Drogerie (B. Isemann), Parfüm. M. Wiegf, F. Eifert u. Drogerie Reese.

Schneiderinnen
perfekt in Abändern von Damen-Konfektion sofort nach Salzuflen gesucht.
Näheres zu erfahren in der Geschäftsst. d. Z. unt. 3848.

Suche für besseren Herrn ein
möbl. Zimmer
Bernh. Fischer Ww.

Erdbeer-Bestellungen
müssen schleunigst eingereicht werden.
Gartenbau-Lehranstalt, Telefon 295.

Beabsichtigen Sie Drucksachen anfertigen zu lassen, dann versäumen Sie nicht, vorher fachmännischen Rat und Kostenanschläge in der Buchdruckerei Fr. Kuhle, Herford, Rennstrasse 29-31, einzuholen. Verlangen Sie ganz unverbindlich unter Fernsprecher Nr. 83 einen Vertreterbesuch. Moderne Muster stehen zu Diensten.